

Gabriele Bensberg, **Geliebter, wo kann ich dich finden?** Engelsdorfer Verlag, Leipzig 2009. 198 Seiten.

Bensbergs Roman umfasst die Zeitspanne von 995 bis ins frühe 21. Jh. Im Zentrum der vier großen Teile, die miteinander durch die immer wiederkehrende Thematik der Selbstfindung und Emanzipation einer jungen Frau verbunden sind, stehen vier Frauenfiguren: Helga, eine Isländerin, Fanny de Montfort und Anna Rosenstock geb. von Rahenfeld aus Berlin sowie Natalia Kempowski. Auffallend ist, neben dem Thema der Emanzipation, das lebhafteste Interesse an anderen Kulturen und Religionen – insbesondere das Interesse am Judentum.

Der erste Teil spielt im 10. Jh. n. Chr. in Island. Dort wächst Helga, eine schöne rotblonde Warägerin, erzogen im germanischen Glauben ihrer Vorfahren, nach dem frühen Tod ihrer Mutter bei einem Freund des Vaters weitgehend sorglos und unbeschwert auf. Charakteristisch für Helga ist ihr Wunsch nach einem frei bestimmten Leben. Das verwirklicht sie mutig auch gegen große Widerstände, indem sie kurz vor ihrer Verheiratung nach Konstantinopel flieht und damit in eine völlig andere Welt eintaucht. In der pulsierenden Großstadt und durch ihre leidenschaftliche Liebe zu Chaim, einem jüdischen Kaufmann, lernt Helga andere Kulturen und Religionen kennen. Neben dem Christentum, das sie erstmalig erlebt, wird sie von Chaim auch in das Judentum eingeführt, das sie mit Interesse und Faszination wahrnimmt. Sie hält zwar an ihrem germanischen Kult und vor allem auch an der Verehrung ihrer Lieblingsgöttin Freyja weiterhin fest, sieht aber mit Erstaunen viele Verbindungslinien zwischen den verschiedenen Religionen. Den Aufenthalt in Konstantinopel erfährt sie als ihre intensivste Lebenszeit, in der auch der gemeinsame Sohn geboren wird – quasi als Ausdruck der elementaren Verbindung zwischen der germanischen und der semitischen Welt. Als Chaim von einer Handelsfahrt nicht mehr zurückkommt, kehrt Helga wieder nach Island zurück. Dort führt sie ein äußerlich traditionell erscheinendes Leben, allerdings im Innern geprägt durch ihre tiefen Erlebnisse im Orient.

Ähnliche Entwicklungen machen Ende des 19. Jh. in Berlin auch Fanny de Montfort, eine Nachfahrin der Isländerin, und ihre Enkelin Anna Rosenstock sowie Natalia Kempowski, die Ende des 20. Jh. in Heidelberg lebt. Ihre wichtigsten Lebensphasen werden vor allem im Hinblick auf die jüdische Geschichte Europas eingeordnet. „Viele zugewanderte österreichische Juden [...] ließen sich in Berlin nieder. Dort lebten sie zunächst im Getto, aber als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die preußischen Reformen [...] einsetzten, wurden sie in den Status gleichberechtigter Bürger erhoben“ (59). – „Es war der erste April 1933 [...]. Hitlers Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei war bei den Reichstagswahlen im Juli 1932 zur stärksten Partei geworden [...], alle fühlten, dass eine neue Zeit anbrach und nichts mehr so sein würde wie bisher“ (123).

Das Verbindende der vier Lebensgeschichten ist, dass die jungen Frauen aus angesehenen bürgerlichen Familien stammen und selbstbestimmt nach ihrem eigenen Weg suchen, den sie in schmerzhafter Abgrenzung zu ihrer eigenen Familie bzw. Tradition gehen müssen. In der – wenngleich nicht dauerhaften – Begegnung mit jüdischen Partnern, die ihre Weltsicht verändern und zu denen sich jeweils starke Liebesbeziehungen entwickeln, finden sie ihr eigenes Selbst. Natalia Kempowski erlebt ein Wiederaufflammen des Antisemitismus in Deutschland nach 1990. „Nach dem Mauerfall kam es auch zu einer Wiederauferstehung des Judenhasses [...]. 1992 wurde das ehemalige Konzentrationslager Bergen-Belsen geschändet [...]. Immer mehr Menschen vergaßen und verdrängten, dass die Staatsgründung Israels ihre Wurzeln in dem versuchten Genozid der Nazis hatte [...]. Die Stimmung kippte und Umfragen offenbarten antisemitische Einstellungen“ (188 f.). Nach dem schmerzhaften Verlust ihres „Geliebten“ sucht sie nun verstärkt ihre eigenen verborgenen Wurzeln, die sie nach Island lenken. So schließt sich der Kreis und führt wieder zurück zur Isländerin Helga.

Gabriele Bensberg zeigt eine große Offenheit für die Begegnung mit dem Fremden – auch in Auseinandersetzung mit der eigenen religiösen Tradition. Gleichzeitig werden auch wichtige politische und geschichtliche Entwicklungen mit aufgenommen – besonders die Leidensgeschichte des jüdischen Volkes. Es ist ein Buch, das Mut macht, sich mit der eigenen Vergangenheit und den eigenen Wurzeln auseinanderzusetzen und das dazu auffordert, den eigenen Weg zu beschreiten, auch gegen viele Widerstände.

Birgitta Hamann, Tervuren, Belgien